

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 5

Artikel: Ethymologisches
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Meinstu ebben, ich nemme nicht auch künftigen thätigen Antheil, *participium futurum activum*, am Lantschturn? Da müßte Einer tintam bibisse et omnem patriotismum perdidisse, wenn er alz miles ecclesiae militantis in seiner Zelle bleipen wollte, wie anno 1847 Abyberg in der Sonne zu Rihnacht, wo er ein spannisches Ferkel aß und dabei sagte: „Sie ischießen wagter!“ Ich gehe mit und wenn ich bezimierd werden sollbe, wie thi theebanische Legion im Wallis.

Aper nicht als gemeiner, simpler infanteriarius ziege ich auß; sontern alz Zellprediger, *prédicatur chang-pêtre*, und werde den Mannen das ruckige Gewissen ermpstifizieren. Meine Kirchenpatrontafel oder Kriegerbottanifizierbüchle füle ich mit regneten Medallions, welche thi saindlichen Kugeln abhalten, wie es im Sonderbunt bei den frommen Luzernern geschah, welche Schgapulierlein und söttige gewichene Medallionli underm Schilch trugen. Sötte denn einenweg Einer fon unsern Zeiten von den reffermirten Preußen gedrossen werden, so nehme ich schnell ein antiseptisches Helgli aus dem Zipfel und ferkleibe damit die Wundte und es thut ihm nix, nix. Dazu benige ich thenaturierten Bundesfchnabis mit Grittibenzöl auß der Feldflasche, *guttera federalis denaturata*, dann geht mir kainer kapaut.

Reisenthüß wird mitziehen, wie eine Jungfrau fon Oheleang otter Schandargg, womit ich ferkleibe

thein marzialiger Bruoter

Stanislaus.

Aus der Bundesstadt. (Korr.) Dieser Tage durchliefen wieder einmal ganz aufregende Gerüchte die Bundesstadt. Man sprach von nichts Anderem als einer unmittelbar bevorstehenden Mobilisation. Als gewissenhafter Reporter suchte ich natürlich der Sache auf die Spur zu kommen und brachte Folgendes in Erfahrung und zwar aus denkbar bester Quelle:

Anlaß zu diesem Gerüchte gab eine auffallend große Nachfrage nach starken, soliden Hofenträgern von Seiten der Beamten unseres Kriegsministeriums. Letzteren wurde nämlich voriges Jahr an der Bundesversammlung eine Gehaltszulage zugesprochen, Werth 1. Januar l. Js. und trat für die betr. Beamten somit letzte Woche das glückliche Ereigniß ein, zum ersten Mal ihre Gehaltszulage ad saccum nehmen zu können. Da diese Gehaltszulagen Fr. 100 bis Fr. 400 betragen, wohlverstanden per annum, nicht etwa per Monat, so konnte man den Einzelnen den pro rata entfallenden Betrag weder in guten Konfordatsbanknoten, noch in neuen Zwanzigfrankenstücken in die Hand drücken, vielmehr war dazu grobeskleines Silber, ja sogar Nidel notwendig. Die Herren fürchteten also, unter dem Gewichte ihrer Gehaltszulage für ihre Hofentaschen, voilà tout.

Neuestes aus Basilea, la grande.

Da zur Beobachtung des Wirthschaftsgegesetzes, laut welchem die Schänkmädchen sieben Stunden Nachtruhe genießen sollen, ein Inspektor ernannt werden muß, der sich versichert, ob die Schönen alle wirklich schlafen und nicht Alotria treiben, wird ein Aufgebot an alle Junggesellen erlassen, sich passenden Ortes zu melden.

Hans: „Hui! Sie sind ein Reaktionär und gehen rückwärts!“

Ben z: „Si bewahre! Ich gehe vorwärts wie Sie, nur nach der entgegengesetzten Richtung.“

„Mensch, ärgere Dich nicht!“ Das liest und hört man auf Schritt und Tritt.
„Mensch, ärgere die Andern nicht!“ das wird weit seltener vernommen.



Fran Stadtrichter: „Aber gälled Si, heh, jez hämer si.“

Gneri: „So, so, wie heißt sie?“

Fran Stadtrichter: „Was, wie heißt sie! Die Glette vum Hans Waldbmann meini.“

Gneri: „Ja so — ja aße — die meined Si; poßemänge ja woll-au! Das ischt mir würkli lieb, na lieber weder wenn Si de Hans Waldbmann selber hättid.“

Fran Stadtrichter: „Ach baß, das ischt au es G'red. Warum au?“

Gneri: „Ja, stell mer öppe vor, Sie würdidä grad na e mal chöpfel!“

Fran Stadtrichter: „Aber au, Gneri! — i : i : i — — i gahne!“

Gneri: „Läbeßi recht waahl!“

Ethymologisches.

A.: „Woher stammt das Wort Pensionnat?“

B.: „Ich dente von penser, denken, lernen.“

A.: „Warum nicht gar. Meine Elft ist eben aus der welschen Schweiz zurückgekommen und denkt Nichts, als an Luxusartikel. Das Wort muß eine andere Wurzel haben.“

B.: „Richtig, ich hab's! Es kommt von dépenser, Geld ausgeben, daß den Eltern die Schwarte kracht.“

A.: „Ja, kann denn Elft nicht lesen, schreiben und rechnen?“

B.: „D doch! Es liest die schönsten Stoffe aus, schreibt sich alle Weisheit zu und rechnet, bald einen Mann zu bekommen, seit dem es von Neuenburg zurück ist.“

Jakobli (aus der Schule heimkommen): „Vater, i muß denn ein Hektograph ha.“

Vater: „Deppis Tüfels! Wozu denn?“

Jakobli: „He, i muß das Gedicht, das mer hüt hei müesse uffäge, weil is nit chönne ha, zur Straf hundert Mal abschreibe.“

Kunstkenner: „Das Bild ist wirklich hinreißend schön.“

Kunsthändler: „Sehen Sie, das sagen Sie jezt schon — was werden Sie erst sagen, wenn es alt und schmußig ist!“

Frau: „Mann, steh' doch auf.“

Mann: „Ach, warum weckst Du mich — ich träumte gerade so schön von meinem früheren Junggesellenleben.“

Befriedigung.

Dame (im Boudoir, während sie frisiert wird): „Heute sind Sie unausstehtlich, Fräulein! Gibt es denn gar nichts Neues?“

Mädchen: „In der Galerie sind neue Bilder angelangt. Ein Meissonnier soll ausgezeichnet sein.“

Dame: „Was kümmert mich das?“

Mädchen: „Die Frau Geheimrätthin . . . liegt auf den Tod.“

Dame: „Laß' sie sterben!“

Mädchen: „Im Kanal stießen zwei Schiffe auf einander.“

Dame: „Hab' ich Schwimmböden? Kann ich sie retten?“

Mädchen: „Gestern beim Spazierritt verlor Fräulein Elmerich Hut und Haartour!“

Dame: „Endlich ein vernünftiges Wort!“